

Höri Eine kulinarische Tour durch den Obstgarten beim Höriberg, wo Verführer und Stars wachsen

# Einmal herzhaft in Hansueli beissen



Nur jedes zweite Jahr trägt dieser Baum Södläpfel, ist dann aber «pumpenvoll». Nun werden die Früchte gepflückt von Armin Surber (links) und Klaus Gersbach. (kam)

Tiger und Flussdelfine sollte man nicht verspeisen, sind sie doch vom Aussterben bedroht. In andere gefährdete Arten darf man allerdings ohne schlechtes Gewissen seine Zähne schlagen – in den Sternapi und den Hansueli zum Beispiel, ihres Zeichens äusserst seltene Apfelsorten, die im Obstgarten der Vereinigung Fructus in Höri wachsen (siehe Kasten rechts). Während im Unterland «gewöhnliche» Äpfel geerntet werden, spaziert Fructus-Präsident Klaus Gersbach durch ebendiesen Garten und verpeist Rarität um Rarität.

Als Erstes verschwindet ein Schnitz Antonowka zwischen Gersbachs Zähnen. Dem äusserst robusten Apfel aus Russland kann auch der frostigste Frost nichts anhaben. Nur schmeckt er so bitter, als würde ihm das Kämpfen gegen die Eiseskälte das Produzieren jeglicher Süsse verunmöglichen – die Russen müssen den Antonowka wohl stets mit einem grossen Schluck Wodka hinunterspülen.

\*\*\*

«Mal sehen, ob dort oben noch ein Apfel ist», ruft kurz darauf Armin Surber, einer von vier Höremer Landwirten, die sich um die Bäume im Obstgarten kümmern. Dann packt er einen Ast

und schüttelt ihn, bis sich ein letzter Apfel vom ansonsten leer gepflückten Baum löst – und mitten auf Gersbachs Kopf landet. «Jetzt bekomme ich eine Beule in der Grösse eines Apfels», scherzt dieser und greift nach dem Sternapi (Bild links), bei dem gilt: «Nomen est omen». Der Sternapi ist der Star unter den raren Äpfeln und entzückt dank seiner Sternform alle Freunde des schönen Scheins. Nur: Wer herzhaft in einen Api beisst, dem wird wieder mal bewusst, dass Äusserlichkeiten oft nur über fehlende innere Werte hinwegtäuschen sollen. Anders gesagt: Der Sternapi schmeckt nach nichts.

«Er ist unreif und entfaltet sein Aroma erst im Frühling», verteidigt Gersbach den Stolz seines Vereins und erzählt, dass in den 80ern der wahrscheinlich allerletzte Sternapi-Baum in der Nähe von Genf gedieh. Eine Dame wurde auf die hübsche Frucht aufmerksam und informierte unverzüglich Roger Corbaz – einen der führenden Schweizer Apfelexperten, auch «Pomologen» genannt. Corbaz vermehrte den letzten überlebenden Sternapi-Baum

und bewahrte die aussergewöhnliche Apfelsorte damit vor dem sicheren Aussterben.

\*\*\*

Weniger prominent als der Sternapi ist die Sorte Fraurotacher – und das, obwohl viele ihrer Nachkommen jedem Apfelfan bekannt sind. Als beispielsweise der 1890 in den USA entdeckte Golden Delicious Mitte 20. Jahrhundert seinen Siegeszug in der Schweiz antrat, wollten ihn die hiesigen Experten mit etwas Urschweizerischem kreuzen und wählten Frau Rotacher. Aus dieser Vereinigung ging die Sorte Maigold hervor, die das Gold ihres «Vaters» genauso geerbt hat wie das satte Rot der «Mutter».

Nun erhält die kaum bekannte Urahnin vieler Apfelsorten eine neue Chance auf Weltruhm: Gersbach pflückt einige Fraurotachers, um sie an der internationalen Obstausstellung Europom in London jedem Besucher schmackhaft zu machen. Ja, Gersbachs Leidenschaft für Äpfel ist so gross, dass er für sie nach England fliegt. Begonnen hat diese Vorliebe im Fricktal, wo Gersbachs Vater in den 50er-Jahren als Baumwärter tätig war. «Ich half ihm oft», erinnert sich Gersbach. «Damit verdiente ich meinen ersten Batzen.» Und in diesen Tagen wuchs dann eben nicht nur Gersbachs Sparstrumpf, sondern auch seine Leidenschaft fürs Obst.

\*\*\*

Nun ist Gersbach pensioniert und hat als Fructus-Präsident die Gelegenheit, immer neue Obstformen und -aromen kennenzulernen. So beisst er im Höremer Obstgarten in den nussigen Apfel Cramoisie de Gasgogne, der so gross ist, dass er einer vierköpfigen Familie als Dessert dienen könnte.

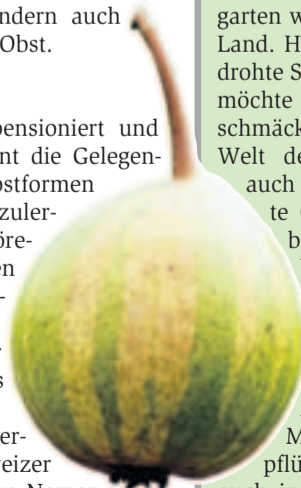
Begeistert ist der Experte auch von der Schweizer Hose (Bild rechts). Ihren Namen erhielt die Birne, weil ihre französischen Entdecker einst befanden, die Frucht erinnere sie mit ihren Streifen an die Hosen der Schweizer Gardisten in Rom.

Unter den Schweizer Sorten im Obstgarten befinden sich auch solche aus dem Unterland: Der Rafzer Weiss sieht zwar aus, als wäre er vor Schreck erbleicht, schmeckt aber lecker und fordert den Gaumen heraus: Obwohl Gersbach lange kauend nachsinnt, kann er den Geschmack des Weissen nichts Bekanntem zuordnen. «Speziell» sei der Rafzer eben, meint er er achselzuckend.

Ein besonders heikles Früchtchen ist hingegen der Nürenschorfer – der zugehörige Baum befindet sich in diesen Tagen zum wiederholten Mal in der Pilzkur und trägt darum keine Früchte. Ebenfalls aus der Region stammt schliesslich der Stadler Hagapfel, ein Unterländer, den die Damenwelt nicht länger ignorieren sollte. «Er ist herrlich süss», sagt Gersbach, pflückt einen der knallroten Äpfel und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: «Und er eignet sich von allen Apfelsorten am besten dafür, Männer zu verführen.» *Kathrin Morf*

## Sie wollen robuste Früchtchen erhalten

Seit 1985 pflanzt die Vereinigung Fructus im Höremer Obstgarten seltene Obstsorten an und wird dabei vom Bund unterstützt. Der Höremer Obstgarten war der erste dieser Grösse im Land. Heute finden sich dort 228 bedrohte Sorten auf 8 Hektaren. Fructus möchte nicht nur die Vielfalt an Geschmäckern und Aussehen in der Welt des Obstes erhalten, sondern auch dafür sorgen, dass robuste alte Obstsorten fürs Kreuzen mit bekannten Sorten erhalten bleiben. Denn: Ist eine Frucht robust, muss der Obstbauer weniger Chemie einsetzen. Die Früchte aus dem Obstgarten werden von Fructus-Mitgliedern gegessen oder für Märkte und Ausstellungen gepflückt. Manche landen aber auch in den Mägen von Besuchern, welche die Fructus-Mitglieder auf Anfrage durch den Garten führen. Mehr Infos unter [www.fructus.ch](http://www.fructus.ch) oder dem Link unter [www.zuonline.ch](http://www.zuonline.ch). (kam)



## Der Apfel – eine sündhafte Frucht

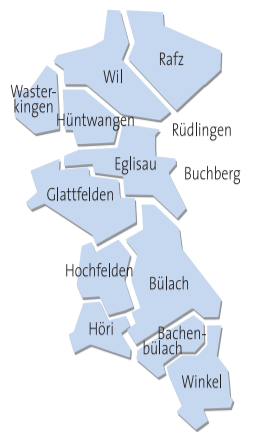
Mit dem Stadler Hagapfel liesse sich jeder Mann verführen, sagt Experte Klaus Gersbach. Dass der beliebtesten Frucht im Land – ein Schweizer isst im Schnitt 16 Kilo Äpfel pro Jahr – eine aphrodisierende Wirkung zugeschrieben wird, hat Tradition: Lange besass der Apfel einen zweifelhaften Ruf, sein lateinischer Name lautet gar «Malus», «das Böse». Dies, weil die Frucht für die Verführung Adams und damit für die Vertreibung aus dem Paradies verantwortlich gemacht wird – obwohl viele Experten meinen, dass mit der Frucht in der Bibel ein Granatapfel gemeint ist.

Dennoch glaubten zum Beispiel die alten Griechen fest an das verführeri-

sche Talent des Apfels und warfen ihrer Angeboteten einen solchen zu, wenn sie die Schöne ehelichen wollten.

Heute hat die Frucht diesen Ruf verloren, wobei Apfelnamen wie Hansueli ja auch nicht gerade verführerisch klingen. Dass viele Äpfel wie Menschen heissen, ist folgendermassen erklärbar: Findet jemand den Sämling einer bisher unbekanntem Sorte, darf er dieser einen Namen geben. Allerdings kümmern sich Vereinigungen wie Fructus intensiv ums Aufspüren neuer Sorten. Wer also eine Frucht mit dem eigenen Namen in den Supermärkten vorfinden will, der sollte sofort mit dem Suchen anfangen. (kam)

Redaktion Bülach



Rolf Haecy (hy), Kathrin Morf (kam), Céline Trachsel (ct), Michael Weber (maw)

«Zürcher Unterländer»: Telefon 044 872 77 00, Fax 044 861 04 80, E-Mail: [buelach@zuonline.ch](mailto:buelach@zuonline.ch), Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

«Neues Bülacher Tagblatt»: Telefon 044 864 15 15, Fax 044 864 15 50, E-Mail: [redaktion@nbt.ch](mailto:redaktion@nbt.ch), Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

Etwas gesehen oder gehört: 079 422 06 46. Leser-Hinweise werden mit Fr. 30.– honoriert, wenn die Meldung in der Zeitung erscheint.

Bülach

## Parkleitsystem an Büli-Mäss

Etwa 20 000 Besucher werden Ende Oktober zur Bülacher Gewerbeschau strömen.

Viele mit dem Auto. Nun sorgt die Polizei einem Chaos vor.

Während der Gewerbeschau Büli-Mäss von 28. bis 31. Oktober greift die Polizei auf ein Verkehrsleitsystem zurück, das sich in früheren Jahren an der Bülacher Messe bewährt hat. Damit schützen die Behörden die Anwohner vor übermässigem Verkehr, denn sie leiten die Besucher mit privaten Fahrzeugen mittels gut beschilderter Routen zu den Parkplätzen, von denen aus bequeme kleine Shuttle-Busse die Gäste zum Messegelände bringen.

Weiter belegt am erwähnten Wochenende die Stadtpolizei Bülach die Allmendstrasse zwischen Post- und Feldstrasse, die Schwimmbadstrasse, den Grampenweg und die Erachfeldstrasse zwischen der Süd- und der Feldstrasse mit einem Fahrverbot. Dadurch bleiben die Anwohner vor übermässigem Verkehr während der Büli-Mäss verschont. Zufahrt zu den Liegenschaften haben nur Personen mit Spezialbewilligung. Diese wird den Anwohnern rund zehn Tage vor Messebeginn zugestellt. Anlieger können sich danach mit Fragen an die Stadtpolizei Bülach unter Telefonnummer 044 863 13 00 wenden.

### Shuttle-Busse alle 15 Minuten

Bereits auf der Hochleistungsstrasse und ab den Ortseinfahrten wird der Weg für den motorisierten Verkehr signalisiert und auf die Messe-Parkplätze im Gebiet Erachfeld geleitet. Die Parkgebühr inklusive Shuttle-Bus beträgt pro Fahrgemeinschaft wie in früheren Jahren 5 Franken. Die Shuttle-Bus-Haltestellen sind mit gut sichtbaren Plakaten gekennzeichnet und werden alle 15 Minuten bedient. Die Busse verkehren während der Messe, am Abend jedoch bis 24 Uhr, am Sonntag bis 18.15 Uhr.

In etwa 12 Minuten ist das Messegelände vom Bahnhof Bülach aus bequem zu Fuss durch die Altstadt erreichbar. Der Weg ist ausgeschildert. Während der Geschäftsöffnungszeiten verkehrt auch der Bus 504 ab Bahnhof von und zur Stadthalle. (e)

In Kürze

### Abbau der Altlasten

Glattfelden. Die Gemeinde saniert den Kugelfangbereich der 300-Meter-Schiessanlage Wisengrund am Glatt-Radweg und lässt den ursprünglichen Geländeverlauf wieder herstellen. Gleichzeitig lässt sie auch das Grundstück im Sinne des Naturschutzes neu bepflanzen.